

## **Terms and Conditions**

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

### Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

### Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100

## Der Jude Bettelheim.

Der letzte Sonntag war für das hungernde, leidende, gequälte, einer mehr als trostlosen Zukunft entgegen-sehende Wien ein dies ater im traurigsten Sinne. Und neben trübseligen Reminiszenzen drängen sich uns Vorwürfe auf, wird der schauernd erstattete Bericht zur Anklage. Nicht die gehässigen Angriffe demagogischer Schreier gegen Staatsgewalt und Parteien, nicht prinzipielle Einwände andererseits radikale, wahnwitzige Ideen, sondern bittere, gerechte Vorwürfe gegen jene gewissenlose, einsichtslose Gruppe von Führern, die „landfremd und fremdrassig“ sich unterfangen, dem politischen Kurs unseres a r a n e n, zerschundenen Deutsch-österreich eine neue, höchst verderbliche Richtung geben zu wollen. Politische Desperados mit ihrer Va-banque-Taktik. Und an der Spitze dieser leichtfertigen Frevler an Ruhe und Gedeihen dieses jungen, schwachen Staates steht, fast ist man versucht, zu sagen: natürlich, ein Jude. Auch Wien sollte seinen, einstweilen gottlob verunglückten Kommunistenputsch haben, wie Budapest, Berlin und München. Auch hier sollten Juden, landfremde Juden, zu Führern einer fanatischen Minderheit werden. Neben Koritschoner, Wertheim und Friedländer, der dahergelaufene bezahlte Abenteurer Bettelheim. Was alle diese Menschen bewegt, ob für das Narrenhaus reife, nur unlogischen Gehirnen entsprungene Weltbeglückungsideen, ob erdenferner, gänzlich von allen realen Bedingnissen losgelöster Idealismus, ob es schmutziger Ehrgeiz und politisches Strebertum, oder gar die Sucht, im Trüben zu fischen ist, wer kann das heute bei jedem einzelnen dieser jüdischen Führer sagen. Kann es uns da aber wundern, wenn die antisemitische Presse mit einer gewissen Wollust über diese jüdischen Kommunistenführer herfällt? Was jeder aufrechte Jude täglich, neu und von Tag zu Tag schmerzlicher empfindet, was wir hier schon oft ausgedrückt haben, das ist die hell-lodernde Scham, daß wir diese Menschen, die so abgrund-tief von uns sittlich und geistig entfernt sind, doch Stammesbrüder nennen müssen, da wir ihnen ebensowenig, wie sie selbst ihr jüdisches Blut ableugnen können. Es wäre oberflächlich und leichtfertig, würden wir einen dicken Strich zwischen diesen Menschen wie Bettelheim, dem Abenteurer aus Budapest, und uns, mehr oder weniger national und damit in der Gemeinschaft stehenden Juden machen. Und doch wird keiner aufstehen wollen, diese, die ihr Volk vergessen, verraten und durch ihre Taten beschmutzen, zu verteidigen. Es ist nicht Sittlichkeits-koller oder opportunistische Stimmungsmache, daß wir uns gegen diese unseligen Phantasten stellen, daß wir sie verurteilen, kein geistiges Band, da wir das Blutsband nicht leugnen können, zwischen uns bestehen lassen wollen. Es sind durchwegs Intellektuelle, die sich hier für die höchsten und weitgehendsten Ziele der Menschheit einsetzen, für die Befreiung von jedem ökonomischen Zwang, für die wirkliche Gleichheit, für die Brüderlichkeit der Nationen. Aber hat denn die Liebe zur Menschheit (sie wird oft genug vergeblich bei solchen Menschen gesucht werden), das Streben nach positiver Tat, nach Verwirklichung ihrer Menschheitsideale keine näher-liegenden, dringenderen und leichter realisierbaren Aufgaben, nicht dankbarere Objekte und Ziele? Gäbe die Arbeit am Judentum und fürs Judentum kein genug großes Feld für diese ehrgeizige und dabei hochfliegende Tatkraft, für Geistigkeit und Menschheitsliebe? Damit soll natürlich nicht gesagt sein, daß wir die Katastroph-politik dieser Menschen für jüdische Angelegenheiten gutheißen können; wir sehen ja auch bei den jüdischen

Parteien genug Fanatiker und noch mehr Streber am unheilvollen Werke. Ist es aber Strebertum, bezahlte und unbezahlte Lust am Wühlen, die Freude am Niederreißen, ohne je an einen positiven Aufbau zu denken, dann werden wir Juden die ersten sein, diesen Schädlingen der Menschheit (und dann sind es ja Verbrecher an der Menschheit) den verdienten Fußtritt zu geben. Den in ihren Gedankengängen aber auf Irrwege geratenen jugendlichen Phantasten rufen wir zu: Euer Volk, das jetzt nicht minder als das deutsche, an dessen wunden, zerschundenen Leib Ihr gefährliche Experimente mit arger Stümperhand begehen wollt, bedarf der Hilfe. Auch das Judentum braucht Menschen, die sich aus Hingabe opfern können, die ihr Leben für eine Idee in die Schanze zu schlagen wissen. Sehet, ob Ihr diesem eurem Volk nicht mehr sein könnt, als Ihr hier trotz dem Einsatz eures ganzen Ich zu sein vermögt. Auch jüdisches Blut ist am Sonntag in der Hörlgasse geflossen, so sinn- und nutzlos, wie nur je in diesen letzten 5 Jahren Blut geflossen ist. Doch keiner weiß diesen leichtfertig Geopferten Dank, Zorn, Wut und Haß aber ladet ein Bettelheim nicht allein auf sich, sondern auf das ganze Judentum.

## Die Große Palästinas.

Besonders in deutschen zionistischen Kreisen wird derzeit sehr lebhaft die Frage nach dem Tempo der jüdischen Einwanderung nach Palästina erörtert und damit im Zusammenhange die nach der Ansiedlungskapazität des Landes, worunter man seine Aufnahmefähigkeit versteht. Es ist klar, daß diese in erste Linie von der Größe des zur Verfügung stehenden Raumes abhängt und wenn auch als sicher angenommen werden kann, daß Palästina dem jüdischen Volk als Heimstätte zugesprochen wird, so scheinen die Marken des zugewiesenen Territoriums nicht allzuweit gezogen zu sein. Nichtsdestoweniger werden sie nicht wesentlich von den historischen Grenzen des alten Erez Israel abweichen können und, wenn sich die Juden als koloniasatorisch tüchtiges Element erweisen, so haben sie in den umliegenden Gebieten unbegrenzte Ausdehnungsmöglichkeiten.

Die Bibel erzählt uns, daß das Reich Davids von Dan bis Ber Seba gereicht habe, wonach also die Nord-südausdehnung des Landes, ungefähr die Länge des Jordantales umfassend, über 200 km betrug. Die Breite dieses Streifens zwischen Mittelmeer und Wüstensaum ist im Durchschnitt größer als 100 km. Die Friedenskonferenz scheint gerade hier das jüdische Ansiedlungsgebiet etwas einzuschränken, indem sie die wichtige Hedschasbahn, deren Trasse ungefähr dort verläuft, bis wohin in der römischen Kaiserzeit das Kulturland sich erstreckt hatte, durchwegs ins arabische Territorium einbezieht. Wenn man die verschiedenen Nebenländer, die oft lange Zeit mit Palästina vereinigt waren, außer Betracht läßt, so ergibt sich — wie gesagt stets bei ungünstigster Berechnung — ein Raum von 27.000 qkm. Das entspricht ungefähr der Größe von Belgien, das man gerne zum Vergleich wählt, und ist ein wenig kleiner als Nieder- und Oberösterreich zusammengenommen. Bei Einbeziehung aller Landstriche, die im Laufe des jüdischen Altertums zeitweilig Bestandteile des jüdischen Siedlungs- oder Einflußgebietes gebildet haben, können wir auf einen Komplex von beiläufig 75.000 qkm aspirieren, was ungefähr der Größe Böhmens und Mährens gleichkäme. Tatsächlich scheint England einer Besiedlung der zwischen dem Suezkanal und dem eigentlichen Palästina liegenden Gegenden nur sympathisch gegenüberzustehen.